



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Heinrich III. und die Reform des Papsttums

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

weiteres alle drei absetzen. Niemand widersprach, so sehr beherrschte der Kaiser die Lage. Klerus und Volk von Rom übertrugen ihm sogar die erbliche Befugnis, so oft der päpstliche Stuhl leer wurde, den neuen Inhaber, den sie wählen sollten, zu benennen, wie das schon bei Otto I. geschehen und noch von Otto III. gehandhabt worden war.

Indem Heinrich von diesem Recht Gebrauch machte, enthüllte er seine Absicht. Er benannte einen deutschen Bischof; als dieser bald darauf starb, wiederum einen Deutschen, und ebenso auch später, so oft eine Vakanz eintrat. Viermal hintereinander sind auf sein Geheiß deutsche Bischöfe zu Päpsten erhoben worden.

Das war offenbar System, ein System, dessen Sinn und Zweck ohne weiteres klar ist: die römische Kirche sollte dem deutschen Reich ebenso eingliedert werden wie irgend ein Bischofssitz diesseits der Alpen. Wenn das geschah, beherrschte der deutsche Kaiser Rom am sichersten. Das System Ottos I. hatte seine Schwächen gezeigt. Nur zu oft hatten römische Stadtpäpste versagt oder war die deutsche Partei bei der Papstwahl unterlegen, und dann hatte der Kaiser mit Gewalt eingreifen müssen. Das war jetzt nicht mehr zu befürchten. Der deutsche Papst, den der deutsche Kaiser tatsächlich erhoben hatte, bürgte wohl für die Unterwürfigkeit der Hauptstadt.

Aber noch mehr. Ein deutscher Papst, der sich als Freund und Diener, wenn nicht geradezu als Werkzeug des Kaisers fühlte, schon weil er ohne den Schutz des Kaisers verloren war, mußte überall in der Welt für Deutschland arbeiten. Wenn er die Kirchen des Abendlands reformierte und sie eben damit der unmittelbaren Leitung Roms unterwarf, so konnte man sicher sein, daß dabei die deutschen Interessen nicht zu kurz kamen. Durch ihn, seinen Vertrauensmann, gleichsam seinen Stellvertreter, beherrschte der Kaiser Italien ganz anders als früher, durch ihn konnte er sogar in den benachbarten Ländern, in Frankreich, im skandinavischen Norden, in Polen und Ungarn seinen Einfluß geltend machen. Ein deutsches Papsttum als Ergänzung des deutschen Kaisertums — es war die Vollendung der

deutschen Hegemonie im Abendland, ein klares, wohldurchdachtes und ebenso einfaches wie wirksames politisches System.

Aber ihm war keine Dauer beschieden. Der frühe Tod des Kaisers, der im Jahre 1056, noch nicht vierzigjährig, starb, stürzte alles um. Unfähige und gewissenlose Personen, die für das Kind Heinrich IV. die Regierung führten, ließen alles, was der große Kaiser soeben geschaffen hatte, verfallen und sich ins Gegenteil verkehren.

Die Reform der römischen Kirche war zwar unter deutschen Päpsten, aber größtenteils mit Hilfe von französischen Mönchen unternommen worden. In Deutschland hätte man die erforderlichen Kräfte kaum in der nötigen Zahl gefunden, man mußte sie aus dem Heimatlande der Reform, aus Lothringen und Burgund holen. Diese Männer hatten für die andere Seite ihrer Aufgabe, die Befestigung des deutschen Kaisertums, ihrer Natur nach kein Verständnis, eher Abneigung. Sie träumten nicht mehr nur von Reinigung, sondern vor allem von Befreiung der Kirche aus jeder weltlichen Herrschaft. Die Schwäche der deutschen Regentschaft gab dazu willkommene Gelegenheit. Nicht einmal Schutz konnte sie bieten gegen die Versuche der Römer, die nicht ausblieben, sich der fremden strengen Geistlichen zu entledigen. Man kümmerte sich in Rom bald nicht mehr viel um den deutschen König und seine Vormünder und holte sich Hilfe, wo man sie näher fand: bei italienischen Mächten.

Da war zunächst der Markgraf von Toskana, Gottfried, ein geborener Herzog von Lothringen, durch Heirat mit der Erbin von Toskana zu seiner Würde gelangt, von Heinrich III. stets bekämpft, nach des Kaisers Tod unangefochten Herr in Toskana und am Nordfuß des Apennins bis Mantua. Er, seine Gemahlin Beatrix und später deren Tochter Mathilde stellten ihre ganze Macht in den Dienst der reformierten römischen Kirche, — nicht zum Vorteil des deutschen Königs. Dessen Herrschaft hatte sich auf die Bischöfe gestützt und die weltlichen Fürsten niedergehalten. Jetzt erhob sich ein weltliches Fürstenhaus zur beherrschenden Macht in Mittelitalien.